

# Ballonfahren in Luxor

von Irmingard Stelter (Oktober 2008)

Als ich vor 15 Jahren mein Winterdomizil in Luxor einrichtete, konnte ich nicht ahnen, dass mich hier meine Leidenschaft für das Heißluftballon-Fahren wieder einholen würde. Doch gleich in den ersten Wochen wurde ich immer wieder vom typischen Fauchen eines Brenners geweckt, rannte im Schlafanzug auf die Dachterrasse - und konnte mich dort fast problemlos mit Pilot oder Gästen verständigen! Denn das Tieffahren ist die Leidenschaft vieler örtlicher Piloten. Gab es mit HOD-HOD-Soliman zunächst nur ein Unternehmen in Luxor, so sind es heute etwa 30, und der Himmel hängt jeden Morgen voller bunter Tropfen.

HOD-HOD-Soliman, benannt nach dem arabischen Vogelnamen für den Wiedehopf, zeigte mir anfänglich mit Rappellandungen vor der Moschee im Fußballstadion und mit Zappellandungen in Palmschöpfen, dass ich mich lieber noch nicht in seine Obhut begeben würde. Wir reimten also: „HOD-HOD Soliman kommt auf alle Fälle an!“ Doch er und seine Nachfolger lernten dazu.

Die täglichen Routinefahrten der sich rasant vermehrenden Ballone verlaufen inzwischen meistens so: Aufsteigen vor dem Hatschepsut-Tempel beim Tal der Könige, dann am Ufer mit dem flussläufigen Nordwind aus Richtung Cairo südwärts über Dörfer, Felder und Kanäle bis zur 7 km entfernten Brücke schweben und dort landen. Nur wenn der wesentlich seltenere Westwind aus der libyschen Wüste bläst, kreuzen die Ballone ostwärts den Nil und fahren ihre Passagiere über die Stadt, den Luxor- und den Karnak-Tempel. Auf so eine Fahrt lauerte ich jahrelang, auch, um meine Dachterrasse mal von oben zu sehen. Diese Gelegenheit kam passend zu meinem 60. Geburtstag, als ich 4 Freundinnen zu Besuch bei mir hatte. Darunter auch eine Ballonpilotin aus Berlin, und die schenkte mir die unvergesslichste Fahrt meines Lebens.

Nachdem wir abends für uns einen kleinen Ballon für 5 plus Pilot geordert hatten, blies der Wind passend aus Ghaddafiland - leider immer kräftiger. Am Morgen um 4 wehte meine Wäsche waagrecht von der Leine! O o, etwas sehr schnell, unkte Pilotin Vera. Wenn das überhaupt klappen würde, dann gäbe es eine Rappellandung. Panik in den Augen der 3 Frischlinge. Ich wollte aber unbedingt mit, die Windrichtung war ideal, und Rappellandungen hatte ich in meiner eigenen (leider abgebrochenen) Ausbildung zur Genüge mitgemacht.

Als wir nach pünktlicher Abholung am Ballonsammelpunkt eintrafen, blies es immer noch recht kräftig und leider für den kleinen Ballon zu stark. Wir könnten aber in einem der großen Körbe für 22 Personen mitfahren, die hingen schwer genug im Wind, „no problem“!

Ich war weiter wild entschlossen, die Anderen schwankten. Wir fuhren zu einem neuen Startplatz direkt am westlichen Nilufer, und als beim Aufrüsten des großen achttausender Thunder&Colt-Ballons der Wind ein wenig nachließ, hüpfen direkt vor dem Abheben doch noch alle Freundinnen mit hinein, skeptisch und bleichgesichtig bis todesmutig. Und wunderten sich, dass es im Wind ja gar nicht zieht!

Exakt zum Sonnenaufgang querten wir den Nil Richtung Luxortempel, im Wasser spiegelten sich erste Lichtreflexe und die Flotte der Ballone. Es war ganz still in diesem Ballonbus, nur die Auslöser klickten. Unter uns die Kreuzfahrtschiffe am Uferkai, mit wenigen winkenden Passagieren, und dann der Luxortempel von oben: einfach gigantisch, diese exakte Anlage,

die beim Durchwandern so verwirrend und verwinkelt anmutet. Dann ein kleiner Seitenwind, und wir waren über dem Park des „Winter Palace“-Hotels, so tief, dass dort keiner mehr schlief. Auch auf den offenen Flachdächern der nächsten Häuser krochen verdutzte Ägypter unter ihren Woldecken hervor und winkten fröhlich aus ihren Betten. Hühner kreischten und flatterten neben ihnen auf, Babys heulten, und die Autos hupten von den Straßen hoch. Ein Labyrinth tat sich unter uns auf von Gassen und Gässchen, von Sperrmüll und Taubenhäusern, Pavillons und Pflänzchen auf Tausenden von Flachdächern. Ein Neugieriger hockte sich sogar rücklings auf seine Fensterbank, hielt sich mit einer Hand am Rahmen fest und winkte mit der anderen bedrohlich heftig. Besonders die Japaner unter uns schauten fassungslos auf dieses von unten verborgene ordnungslose Dachchaos.

Doch schon steuerten wir durch einen erneuten Seitenwind exakt auf eines der zahllosen Minarette zu. Das war nicht verwunderlich, denn Luxor hat nahezu 300 Moscheen zu bieten. Alle sehr malerisch mit ihren durchbrochenen Ornamenten, diese „Ballonpieker“! Als wir so nahe daran waren, dass man die Minarettssäule fast berühren konnte, grinste der Pilot, fasste sein Drehventil, und mit 2 m Abstand segelten wir daran vorbei, dass man des Imams Bart hätte sehen können. Nach der Stadtgrenze sanken wir noch weiter und ich dachte schon an Landung; stattdessen gab es Konturenfahren mit Maisstreicheln und Palmschopfberührung. Außerdem ließ der Wind stetig nach, was er mit steigender Sonne und schwindendem Dunst häufig in Luxor tut. Der Pilot, inzwischen informiert, dass er eine weibliche Kollegin aus Alemania an Bord hatte, gab nun sein Bestes. Dank netter „Kastenwinde“ gelang es ihm gleich zweimal, eine Box zu fahren, genau über der kilometerweiten Anlage des Karnaktempels mit seinem heiligen See, so dass Alle sich satt sehen konnten. Die Fahrt dauerte jetzt schon weit über eine Stunde, und ich beäugte etwas skeptisch die nahende Hochspannungsleitung, über der wir auch prompt eine Weile stehen blieben. Da war es Zeit, nach potentiellen Landeplätzen zu schauen, aber vor uns lag nur die Bahntrasse Assuan-Cairo, mit durchrauschenden, tutenden Zügen. Unsere Verfolger, die heute richtig Arbeit hatten, weil sie zuerst auf der anderen Nilseite die 7 km bis zur Brücke und dann dieselbe Distanz noch mal zurück und durch die wuselige Stadt fahren mussten, standen aber schon bereit für uns, aber leider vor den Schienen!

Doch der Pilot querte die Trasse im Sinkflug und setzte den großen Korb sauber stehend 5 m neben dem Schienenwall auf ein winziges Brachfleckchen - während zu meinem blanken Entsetzen Dutzende barfußiger Kinder in Nachthemden laut kreischend über die Schienen flitzten und BAKSCHISCH riefen. Auch die „Erdferkel“ nahmen diese Abkürzung und scheuchten vergebens die Kinder vom Korb weg, was den Pilot veranlasste, sich im Kugelschreiber-Weitwurf zu üben, damit die Kids aus dem Weg waren. Dann wurden wir schwebend wie in einem pharaonischen Streitwagen zur Straße gezogen, wo wir ausstiegen und beim Kinderverscheuchen halfen, damit die Hülle beim Zusammenlegen nicht von ihnen zertrampelt wurde.

Als alles verstaubt war, kam die ägyptische Variation der hier üblichen Ballontaufe: Bauchtanz zu Trommeln und nubischen Gesängen. Das sollten unsere Verfolger auch in ihr Programm aufnehmen! Urkomisch, wie da Schweden mit Spaniern, Japanern und uns Ringelreihen auf dem Acker neben der Bahn spielten, während die Züge den Takt dazu bliesen. Leider mussten auch wir dann über die gefährliche Trasse zurück zum Auto, zusammen mit dem Riesenkorb, der Riesenhülle, den Trommeln und der Kindermeute, uff!

Ballonfahren in Luxor ist nicht nur traumhaft, sondern auch aufregend, in jedem Fall aber empfehlenswert.